

Horst Groschopp

BIOGRAPHIE OTTO RÜHLE

Die folgende Biographie in Lebensdaten veröffentlichten die „Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung“ mit freundlicher Genehmigung des Kiepenheuer Verlages Leipzig und Weimar. [Horst Groschopp u. Erwin Dorn: Otto Rühle: Leben und Werk. In: Arbeiter und Massenkultur. Wandlungen im Freizeitverhalten der Zwanziger Jahre. Berlin 1992, S.282-320 (=Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung, Nr. 30).]

Es handelte sich um die leicht veränderte Fassung von Teilen eines Buches, das als Beiheft zum Reprint von Otto Rühles „Kulturgeschichte“ produziert werden sollte – ein Projekt, das aber nicht mehr zustande kam, weil (u.a.) die deutsche Wiedervereinigung die Übertragung bestimmter Rechte hinfällig werden ließ. Hinzu kam, dass durch die Umwälzung der Verlagslandschaft in der ehemaligen DDR eine Drucklegung nicht erfolgte. Kurz vor Ende der DDR versuchte Pinkus eine Neuauflage des 2. Bandes zusammen mit dem ersten im Schubert und im gleichen Verlag zu erreichen.

Das Manuskript des Beiheftes ist im „Kulturhistorischen Archiv“ des „Humanistischen Verbandes Deutschlands“ (Berlin, Wallstr. 65) nach Voranmeldung einsehbar. Es wurde bereits 1988 fertiggestellt. Der genaue Titel der Begleitschrift zum Reprint lautete:

Horst Groschopp: Weltwende zu einer neuen Kultur? Otto Rühles „Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats“. Beiheft zum photomechanischen Nachdruck des 1. Bandes von 1930. Unter Mitarbeit von Erwin Dorn (Bibliographie), Leipzig (o. J.).

RÜHLES LEBEN IN DATEN

1874 Am 23. Oktober wird Karl Heinrich Otto Rühle in Groß-Voigtsberg bei Freiberg in Sachsen geboren. Der Vater arbeitet als kleiner Bahnbeamter an der Strecke Freiberg-Nossen.

1875 Versetzung des Vaters und Umzug der Familie nach Gröditz bei Riesa in Sachsen.

1881 – 1889 Besuch der Volksschule in Gröditz. Sehr gute Leistungen, dadurch Erhalt einer Delegation zum Lehrerstudium. Während der Schulzeit als bestallter Spiel- und Lerngefährte im Hause eines Mannesmann-Direktors tätig.

1889 – 1895 Studium am Lehrerseminar in Oschatz. R. gehört zu den besten Studenten und erhält ein kleines Stipendium. Er führt Tagebuch und vermerkt besonders den gängelnden Geist der protestantischen Orthodoxie an dieser Einrichtung, die zu Kriechertum und geistiger Abhängigkeit führe. Die Fakten läßt

sich R. von Mitschülern bestätigen. Dies wird dem Direktor hinterbracht, der das Tagebuch konfisziert. R. erhält das Versprechen auf Straffreiheit. Schon zu dieser Zeit in Freidenkerzirkeln aktiv.

1895 Hauslehrerstelle auf Schloß Borna bei Bernitz in Sachsen.

1896 Anstellung als Hilfslehrer in Oederan bei Freiberg. Trotz des Verbots für Staatsangestellte, Vorträge in Arbeitervereinen und Freidenkergemeinden über Darwinismus, Weltschöpfung, Weltuntergang und Religionsgeschichte. R. nutzt die Zweitschrift seines Tagebuches über das Leben am Lehrerbildungsseminar für seine erste Publikation („Sechs Jahre in einem sächsischen Lehrerseminar“). Beginn eines sich über Jahre erstreckenden Gerichtsprozesses. Der von R. attackierte Oberlehrer Grusche strengte eine Verleumdungsklage an. Gründung einer sozialdemokratischen Sonntagsschule im Erzgebirge. Eintritt in die Sozialdemokratie. Deswegen und wegen des Prozesses ist R. gezwungen, die Staatsanstellung und damit den Lehrerberuf aufzugeben. Anstellung als Redakteur am Forster Tageblatt. Veröffentlichung von Liederbüchern. Engagement in der Arbeiterbildung.

1898 – 1899 Tätigkeit als freier Reiseschriftsteller. Aufenthalte in Zeitz, Zwickau, Rudolstadt und im Harz. Veröffentlichung der „Nordpolfahrten“. R. zeigt erstmals die Fähigkeit, vorhandene Schriften zu einem selbständigen neuen Buch zusammenzufassen. Die Schrift illustriert „das Gesetz, nach dem er angetreten“ (Vorwort).

1900 – 1902 Redakteur der „Volksstimme“ in Chemnitz. R. gründet eine Jugendabteilung für marxistische Bildung. Heirat. Seine Frau Johanna ist bis Kriegsausbruch in der Frauenbewegung aktiv, hilft während des Krieges bei der Herstellung von pazifistischem Agitationsmaterial und bei der Vervielfältigung der Spartakusbriefe. Tochter: Grete; heiratet Fritz Bach.

1903 R. faßt seine politischen Auffassungen zur Gegenwart und Zukunft des Volksschulwesens zusammen. Im September Teilnahme am Parteitag der Sozialdemokratie.

1903 – 1904 Redakteur beim „Volksblatt“ in Herburg an der Elbe. R. fordert die Arbeiterbildungsvereine auf, bessere Elementarkenntnisse in der deutschen Sprache und Schrift zu vermitteln. Darin sieht er eine Grundvoraussetzung für die Macht der Arbeiter in der Gesellschaft. Vorschlag an die Sozialdemokratie, Wanderredner (Wanderlehrer) anzustellen. Nach dem Vorbild der utopischen Sozialisten beginnt R., das Prinzip der Arbeitserziehung zu vertreten.

1904 Erweiterung seiner Schrift über das Lehrerseminar zu einer prinzipiellen Kritik am sächsischen Volksschulwesen sowie an den Lebensbedingungen der Lehrerschaft. R. beginnt seine Nebentätigkeit als Vortragsredner und Lehrer in Abendkursen der Bildungsvereine. Reisen durch Mittel- und Norddeutschland sowie durch das Erzgebirge. Besonders in der sächsischen Region mit ihren vielen religiösen Sekten oft spektakuläre, öffentliche Streitgespräche mit Pfarrern und Predigern.

1905 Beginn der Beschäftigung mit dem „proletarischen Kind“ und mit Fragen der sexuellen Aufklärung. Zu diesen Themen Vorträge in Bremen. R. druckt und vertreibt

pädagogische Schriften, darunter „Schulen ohne Gott“. Diese Schriften kosten nur zwischen 20 und 30 Pfennig pro Exemplar und finden weite Verbreitung. Er benutzt dabei vor allem bürgerliche Studien, übernimmt deren Wert-haltungen, radikalisiert sie aber in ihrem Bezug auf das Proletariat. R. erhält in Kreisen der Arbeiterbewegung und der demokratischen Schulreform den Beinamen „deutscher Pestalozzi“.

1906 Redakteur bei der Breslauer „Volkswacht“.

1906 – 1907 Als Mitglied des Bildungsausschusses des Gewerkschaftskartells organisiert R. Ausstellungen, darunter eine über „Schundliteratur“. Bildungspolitische Vorträge. Richtet Jugendabteilungen für marxistische Bildung ein. Vorträge über Grundbegriffe des Sozialismus, besonders die Politische Ökonomie von Karl Marx. Ausarbeitung der meisten seiner späteren Grundkurse.

1907 Nach dem Mannheimer Parteitag der Sozialdemokratie 1906, der die Gründung des Zentralbildungsausschusses der Partei beschließt, veröffentlicht R. ein Grundsatzdokument über die Position der Arbeiterbewegung zu Kunst, Wissenschaft und Volksbildung. Die „Sozialdemokratische Flugschrift Nr. II“ erscheint in 50000 Exemplaren. Gemeinsam mit Hermann Duncker als erste besoldete Wanderlehrer der SPD angestellt. Bis 1913 hat R. pro Vortragsabend 30 bis 50 Zuhörer (gesamt 22236). Er unterrichtet in 77 Orten Deutschlands über das „Erfurter Programm“, die Entwicklungsstufen des Wirtschaftslebens, die volkswirtschaftlichen Grundbegriffe und die Geschichte der Sozialdemokratie. Als einziger Wanderredner des Zentralbildungsausschusses lehrt er zu Grundfragen der Erziehung. Das Material zu diesen Vorträgen bildet die Grundlage für seine späteren Schriften.

1908 Erste Agitationstour mit einer Jugendschriftenausstellung.

1910 Umzug von Halle nach Dresden. Vorbereitung auf eine Reichstagskandidatur für den achten sächsischen Wahlkreis Pirna. Redakteur der dortigen Volkszeitung. Mehrere Redeauftritte pro Woche. Nebenbei Jugendarbeit im Gebiet Groß-Dresden.

1911 Umzug nach Hellerau bei Dresden. Im September Teilnahme am Parteitag der SPD in Jena.

1912 Gesamtdarstellung seiner pädagogischen Auffassungen. Berufung auf das individualpädagogische Konzept von Ellen Key. Nach Wahlsieg mit absoluter Mehrheit von 17000 Stimmen Reichstagsabgeordneter: „Hinterbänkler“ mit Sitz Nr. 342. Mitglied der Rechnungscommission.

4. September: erste Reichstagsrede: zum Gesetzentwurf über einen Jugendgerichtshof.

September: Teilnahme am Parteitag der SPD in Chemnitz.

1913 September: Teilnahme am letzten Parteitag der SPD vor dem Kriege.

1914 Januar und Februar: Reden im Reichstag bei der zweiten Lesung des Einzeletats über das Statistische Amt. Bei anderer Gelegenheit über Babyflaschen und über das erwerbstätige Kind.

3. August: Nach heftigen Auseinandersetzungen beschließt die SPD-Reichstagsfraktion mit 78 gegen 14 Stimmen, für die Bewilligung der Kriegskredite zu votieren. Zu den Gegnern zählt neben Karl Liebknecht auch R.

Oktober: R. beginnt, im Dresdner Raum sozialdemokratische Kriegsgegner gegen den Parteibeschluss zu sammeln. Er macht die internen Debatten öffentlich. Artikel dazu im „Pirnaer Volksfreund“, dessen Redakteur er ist.

2. Dezember: Abstimmung über die Kriegskredite im Reichstag. Liebknecht stimmt als einziger Abgeordneter dagegen. R. ist an der Teilnahme verhindert oder nimmt absichtlich nicht teil. nach oben

1915 Januar: R. stellt Flugblätter gegen den Krieg her und verteilt sie mit Hilfe von Sympathisanten im sächsischen Raum. Sie gelangen auch vereinzelt bis an die Front.

5. März: Teilnahme der ersten Reichskonferenz der Parteiopposition in der Berliner Wohnung von Wilhelm Pieck, den R. besonders als Zweiten Geschäftsführer des Zentralbildungsausschusses kennengelernt hat.

18. bis 20. März: In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kommt zur Sprache, daß R. der Urheber von kriegsfeindlichen Flugblättern ist. Absicht des Vorstandes, die Angelegenheit zu untersuchen.

20. März: Liebknecht und R. stimmen als einzige erneut gegen die weitere Bewilligung von Kriegskrediten.

Juni: Erste größere Versammlung sozialdemokratischer Kriegsgegner im Raum Dresden. Verabschiedung einer Stellungnahme gegen die Parteiführung. R. organisiert bis Sommer 1916 weitere solche Treffen.

Sommer: R. publiziert seine Auffassungen in der von Willi Münzenberg in der Schweiz herausgegebenen „Jugendinternationale“.

1916 1. Januar: Teilnahme an der Reichskonferenz der Gruppe „Internationale“.

12. Januar: R.'s Artikel „Zur Parteispaltung“ erscheint als Leserzuschrift im „Vorwärts“. R. spricht sich für die Trennung von den Kriegsbefürwortern in Partei und Fraktion aus. Ohne dies zu konkretisieren fordert er eine neue Partei. Bereits zwei Tage vorher erschien dieser Artikel in der „Pirnaer Volkszeitung“ und wurde daraufhin in der „Frankfurter Zeitung“ zitiert. Wegen dieses Aufsatzes hält Lenin Rühle für einen konsequenteren Anhänger seines Konzepts als Liebknecht.

14. Januar: Aus Protest gegen die Fraktion und Solidarität mit Liebknecht, der am 12. Januar aus der Fraktion ausgeschlossen worden war, tritt R. demonstrativ aus.

Frühjahr: Gemeinsam mit Liebknecht Vorbereitung der Jenaer Osterkonferenz der proletarischen Jugend. Einleitungsreferat am ersten Beratungstag.

30. April: Auf einer von ihm organisierten Funktionärskonferenz in Pirna nehmen die Anwesenden mit 80 gegen 5 Stimmen eine von R. verfaßte Resolution an, die die Parteiführung verurteilt und zu Antikriegsdemonstrationen und Streiks aufruft. Mehrfach von Kriegsbefürwortern in der Öffentlichkeit tätlich angegriffen.

4. Juni: Einen Monat nach Liebknechts Verhaftung treffen sich die Mitglieder des Spartakusbundes in Berlin. Geheimpolizeiliche Überwachung. Einsetzung eines aus fünf Personen bestehenden Koordinierungskomitees. R. hat den Vorsitz inne. Verhaftung der Komiteemitglieder bzw. ihre Einberufung zum Militärdienst. R. wird in Westpreußen zum Soldaten gedrillt und an die Front geschickt.

27. Oktober: R. verteidigt im Reichstag das Auftreten Liebknechts und verurteilt den Krieg.

1917 R. wird zu den Tagungen des Reichstages vom Militärdienst beurlaubt. Da die Tagungen des Reichstages für die Dauer des Krieges für permanent erklärt werden, bedeutet dies praktisch R.'s Dauerfreistellung vom Kriegsdienst. Er bleibt aber weiter der Militärgerichtsbarkeit unterstellt. Mit der Familie Übersiedlung nach Mulda bei Freiberg. Teilnahme an den Reichstagssitzungen. Vorträge im Wahlkreis.

1918 Mit Unterstützung eines zu den linken Sozialdemokraten haltenden Mühlenbesitzers bauen R. und seine Frau Johanna in Waldhaus bei Mulda ein Kindererholungsheim. Sie wohnen darin selbst bis 1920 (das Heim wurde inzwischen von der Internationalen Arbeiterhilfe finanziert). Es nimmt zu dieser Zeit Kinder inhaftierter Kommunisten sowie Haftentlassene auf. Nach dem Tod von R.'s Frau und dessen Ausschluß / Austritt aus der KPD verkauft der Mühlenbesitzer das Haus.

10./11. Juni: Auf der SPD-Landesversammlung Sachsen spricht sich R. für die Spaltung der Fraktion und der Partei als Bedingung für revolutionäre Veränderungen aus.

7. Oktober: Teilnahme an der Reichskonferenz der Spartakusgruppe mit Vertretern der Linksradiكالen. Themen sind die Vorbereitung eines Aufstandes und die Annahme eines Programms der Volksrevolution. Initiierung von Arbeiter- und Soldatenräten (AuS). Bekenntnis zur russischen Revolution.

25. Oktober: R. fordert als erster offen im Reichstag die Absetzung und Bestrafung des Kaisers. Er ruft zum Kampf für eine sozialistische Revolution auf.

8. November: Der AuS in Sachsen ruft R. nach Dresden. Er übernimmt den Vorsitz.

9. November: R. spricht in Dresden auf einer USPD-Großkundgebung. Aufruf zur Machtübernahme durch den AuS. Absetzung des sächsischen Fürstenhauses.

10. November: R. wird Co-Vorsitzender des Vereinigten Revolutionären AuS.

16. November: R. kann sich mit seinen sektiererischen Auffassungen, seinem Wunsche, sofort den Sozialismus einzuführen, und seinem Konfrontationskurs gegenüber der SPD und der USPD nicht durchsetzen. Er scheidet zusammen mit seinen Anhängern aus dem AuS aus. Dieser sei ein konterrevolutionäres Unternehmen.

1. Dezember: Teilnahme an der Gründungsversammlung der Gruppe „Internationale Kommunisten Deutschlands“ (IKD) in Dresden. R. setzt seine Ansichten weitgehend durch.

9. Dezember: R. spricht in Pirna über Grundfragen des Sozialismus. Teile der Rede werden als Flugblatt gedruckt, später als Broschüre. R. spricht fast täglich auf Kundgebungen im Raum Sachsen.

13. Dezember: R. wird von einem Kommandeur des AuS wegen des Vorwurfs konterrevolutionärer Tätigkeit verhaftet. Er überzeugt die Wachsoldaten von seiner Haltung, die ihn daraufhin freilassen. Zu dieser Zeit öffentliche Verehrung als „Pirnaer Liebknecht“.

30. Dezember: Beginn des Gründungsparteitages der KPD (bis 1.1.19) in Berlin. R. spricht im Namen der ultralinken Mehrheit gegen die Beteiligung der Kommunisten an den Wahlen zur Nationalversammlung und gegen die Arbeit in den Gewerkschaften.

1919 R. will die Revolution vorantreiben. Zahlreiche Agitationsreden in Sachsen.

10. Januar: Blutige Straßenschlacht in Dresden.

11. Januar: Niederschlagung des Berliner Januar-Aufstandes. Versammlungsverbot auch in Dresden. R. wird verhaftet und auf die Festung Königstein verbracht. Streiks und Demonstrationen im Dresdner Raum.

13. Januar: R.s Freilassung wird erzwungen.

15. Januar: Gründung einer KPD-Ortsgruppe im Pirnaer Volkshaus (etwa 45 Mitglieder). Enttäuschung, daß Mehrheit in SPD oder USPD verbleibt. R. orientiert auf Betriebsgruppen der KPD. In diesem Zusammenhang im öffentlichen Streit mit dem KPD-Führer Fritz Heckert über die Gewerkschaftsfrage und die Wahlbeteiligung.

März / April: In den Ruhrgebietskämpfen verlassen unzufriedene Arbeiter die Gewerkschaften und gründen Betriebsorganisationen. R. sieht darin die deutsche Form der russischen Räte. Er leitet daraus sein Konzept der „Betriebsunionen“ ab, die weder Gewerkschaft noch Partei sein sollten. R. wird, gemeinsam mit den „Nationalbolschewisten“ Heinrich Laufenberg und Fritz Wolffheim und anderen Linksradikalen, zu einem Führer des deutschen „Linkskommunismus“. Wie sie will er den Parlamentarismus abschaffen und den Kommunismus einführen.

Sommer: Max Hoelz, 1921 der legendäre „Partisanenführer“ während der Märzkämpfe in Mitteldeutschland, besucht in der Lüneburger Heide einen dort von R. mitorganisierten Kurs über Grundbegriffe des Sozialismus. Er lernt von ihm, daß das „Ende der Parteien“ gekommen sei.

20./23. Oktober: 2. (illegaler) Parteitag der KPD. Auseinandersetzung zwischen anarcho-syndikalistischen, bolschewistischen und anderen linksradikalen Auffassungen. Mit 31 gegen 18 Stimmen werden die Moskauer „Leitsätze über kommunistische Grundsätze und Taktik“ angenommen. Ausschluß der 18 von den weiteren Parteitagsberatungen, darunter auch R.

1920 25./26. Februar: Der 3. (wieder illegale) KPD-Parteitag erklärt die Grundsätze des 2. Parteitages und den Entwurf des Gründungsprogramms zum Grundgesetz der KPD. Die linkskommunistischen Bezirke Groß-Berlin, Dresden, Niedersachsen und Nordwest werden aus der Partei ausgeschlossen, darunter R.

Februar: Gründung der „Allgemeinen Arbeiter-Union Deutschlands“ (AAUD) durch R. und andere. Geschätzte Mitgliederzahlen: während der Märzaktionen im Leuna-Werk etwa 10000; 1921 in Deutschland höchstens 60000.

3./4. April: Die ausgeschlossenen Bezirke gründen in Berlin die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD). Zwar wird das linksradikale Programm der „Leitsätze über Wesen und Aufgaben der revolutionären Betriebsorganisation (Allgemeine Arbeiter-Union) und damit eine antigewerkschaftliches Konzept angenommen, doch R. kritisiert die Leitgedanken als nicht weitgehend genug. Er verwirft das Vorhaben, an der Existenz einer Partei festzuhalten. Alleinige Arbeiterorganisation seien die Unionen. Beschluß, Mitglied der Kommunistischen Internationale (KI) zu werden.

19. Juni: Nach mehrwöchiger, abenteuerlicher und illegaler Reise trifft R. in Moskau ein. Versuch, die KAPD in die III. Internationale aufnehmen zu lassen. In den Vorberatungen mit Lenin, Bucharin und Sinowjew lehnt R. die „Leitsätze über die Grundaufgaben der Kommunistischen Internationale“ ab. Danach mit August Merges Verzicht auf Teilnahme an den Beratungen.

18. September: R. veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Aktion“ (Nr. 39/40) unter der Überschrift „Moskau und wir“ seinen Grundsatzartikel gegen die Bolschewiki und ihre deutsche Politik. Er rechtfertigt sein Auftreten in Moskau und verwirft insbesondere den Zentralismus Lenins.

30./31. Oktober: Wegen „partezerrüttender Tätigkeit“, wegen seines ostsächsischen Privatkurses und wegen seinem Verhalten in Moskau wird R. auf der Zentralausschußsitzung auch aus der KAPD ausgeschlossen. R. hatte praktisch begonnen, die Partei in seinem Bezirk aufzulösen und in Unionen, das sogenannte „Revolutionäre Kartell Ostsachsen“ zu überführen. Darin sollten sich AAUD, Syndikalisten, Erwerbslose, Arbeiterjugend und andere vereinigen.

Herbst: Erste umfassende Darstellung von R.'s Konzept der Unionen in „Die Revolution ist keine Parteisache“. Die bürgerliche Gesellschaft sei nur durch antibürgerliche Maßnahmen überwindbar. Wahre Predigertouren durch Sachsen, jedoch geringe Resonanz. R.s politische Isolierung beginnt. Zugleich erste Versuche, das Verhalten der Arbeiter während der Revolution zu erklären. Er konstatiert „Verbürgerlichung“ und entwickelt erste kulturelle Erklärungsmuster. Ansätze zur Verhaltensänderung bei Arbeitern sieht er zunächst im Programm einer neuen schulischen Erziehung, das die Auflösung der Familie voraussetzt, die Sozialisierung der Frauen vorsieht und die Selbsterziehung der Jugendlichen bezweckt. Zusammenfassung seiner Ideen in „Erziehung zum Sozialismus“. Tod seiner Frau Johanna. nach oben

1921 R. lebt auf einem Bauerngut bei Freiberg. Er kritisiert von dort die März-Aktionen als „putschistische Entlastungsoffensive“ nach dem „Muster des bürgerlichen Militarismus“. R. beharrt auf dem Modell der Betriebsorganisation. Eine sozialistische Revolution sei nur möglich („Das Ende der mitteldeutschen Kämpfe“, S. 222), wenn ihr „der freie und bewußte Entschluß der Arbeiterschaft aus vollem Herzen und ganz starkem Willen entgegenkommt.“

Sommer: R. lernt in Prag Alice Gerstel kennen. Sie erschließt ihm den linken jüdischen Prager Kulturkreis. Studium der Individualpsychologie Alfred Adlers. R. sieht darin den Ansatz, das Verhalten der Arbeiter in der Revolution als „autoritäre Verhaltensweise“ zu erklären. Enge Zusammenarbeit mit dem linksradikalen „Aktionskreis“ um Franz Pfemfert, Oskar Kanehl und James Broh.

Oktober: R. gründet mit Pfemfert die „Allgemeine Arbeiter-Union Deutschlands (Einheitsorganisation)“. R. will „theoretischer Berater“ sein. 23 Delegierte aus 13 Bezirken vertreten, nach Pfemferts übertriebenen Angaben, 60000 Mitglieder. Die AAUE ist regional auf die halbstädtischen und kleinindustriellen Ansiedlungen Ostsachsen beschränkt.

1923 Bruch mit dem Aktionskreis, der sich R.s psychologischem Erklärungsversuch des Scheiterns auch der AAUE widersetzt. R. nun politisch vollends abgesondert, da sich in den wirklich arbeitenden AAUE-Gruppen eine intellektuellenfeindliche Haltung durchsetzt. Zudem: Endlose Organisationsdebatten. R. konzentriert sich auf pädagogische Arbeiten. Er führt ein „großes Haus“, in dem sich nahezu alle prominenten Linksradikalen treffen. Reger Briefwechsel. Heirat mit Alice Gerstel, die einen Teil ihres Vermögens in R.'s Selbstverlag „Am anderen Ufer“ investiert. Gründung einer pädagogischen Zeitschrift gleichen Namens und des Journals „Das proletarische Kind“.

1924 R. verabschiedet sich aus der Politik mit der Schrift „Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution“. Besuch bei seiner Tochter in Mexiko, deren Mann im diplomatischen Dienst arbeitet. Nach seiner Rückkehr erneut bezahlter Wanderredner und freier Schriftsteller. Tätigkeit auch künftig besonders in der Freidenkerbewegung. Sein Publikum sind Kommunen, Erziehungsgemeinschaften, Monisten, Arbeitersportler und andere Vereine. Hier sammelt R. das Material für seine spätere „Kulturgeschichte“. Schriften, zum Teil gemeinsam mit seiner Frau, zur Frauenemanzipation, zu sexualwissenschaftlichen Fragen und zum Erziehungswesen.

1925 Frühjahr Bricht seine Kontakte zur linksradikalen Szene weitgehend ab. In der Schrift „Die Seele des proletarischen Kindes“ unternimmt R. den Versuch, individual- und sozialpädagogische, soziologische und psychologische Betrachtungen zu verbinden und auf eine konkrete Sozialgruppe zu beziehen. Dabei dehnt er seine Schlüsse auf den „autoritären Menschen“ schlechthin aus.

Sommer: Mit seinen letzten treuen Anhängern in der örtlichen AAUE gründet R. die Dresdner Marxistisch-Individualpsychologische Arbeitsgemeinschaft. Beginn seiner Bekanntschaft mit Heinz Jacoby, seinem späteren Nachlaßverwalter.

Oktober: In Vorträgen über „Angewandten Marxismus“ vertritt R. die Ansicht, der ökonomische und politische Klassenkampf bedürfe der Erweiterung durch einen kulturellen.

1926 In „Grundfragen der Organisation“ (Erstveröffentlichung 1920) erweitert und präzisiert R. seine Absage an jedes Parteiprinzip. Er befördert ein modernes Konzept der Heimerziehung für Kinder. „Das verwahrloste Kind“ erscheint. R. widmet sich mit Gleichgesinnten schwererziehbaren Kindern.

1927 Im Auftrag sächsischer Sozialdemokraten verfaßt R. eine dreibändige Geschichte der europäischen Revolutionen. Damit beginnen seine Versuche, sein theoretisches Programm historisch zu untersetzen.

1928 R.'s stark umstrittene Marx - Biographie erscheint.

1929 R. reist nach Berlin und unterbreitet Münzenberg das Projekt einer „Kulturgeschichte des Proletariats“ in Fortsetzungsheften. Als Vorbild dienen die im Neuen Deutschen Verlag erschienenen Bildbände „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution“ (1928) und „Illustrierte Geschichte des russischen Bürgerkrieges“ (1929).

1930 Der erste Band der „Kulturgeschichte“ erscheint als Buch.

1931 Unter dem Pseudonym Carl Steuermann versucht R. einen Wiedereinstieg in die aktuelle politische Meinungsbildung. Gegenstand der Schrift ist der von R. so verstandene Monopolkapitalismus mit seiner Tendenz, sich zum Staatskapitalismus zu entwickeln und autoritäre Regime auszubilden. In diesem Sinne ordnet er auch die russischen Verhältnisse ein.

1932 R. letztes, zu Lebzeiten in Deutschland publiziertes Buch erscheint unter dem bezeichnenden Titel „Der Mensch auf der Flucht“. Er warnt vor dem Faschismus und beschreibt Charaktertypen, die ihn seines Erachtens historisch produzieren, um selbst beseitigt zu werden: der Positionsmensch, der Organisationsmensch und der Traditionsmensch. Erörterungen über Angst und Flucht, die im E“il von Franz Neumann, Wilhelm Reich und Erich Fromm (Die Furcht vor der Freiheit) tiefgreifend behandelt werden.

Sommer: Umzug nach Prag, einer Emigration gleichkommend. Weiter schriftstellerische Tätigkeit. Manuskript zu „Mut zur Utopie“.

1933 Februar: Ein SA – Sturmtrupp plündert und zerstört R.'s Haus in Dresden.

1934 R. erwägt, aus Europa nach Mexiko zu fliehen. Der alte Kontinent laufe blind ins Verderben. Und „für eine ganze Epoche ... (ist) kein Platz mehr für uns“ (nach: Franck: Soziologie der Freiheit, S. 14).

1936 Mit Hilfe seines Schwiegersohnes, der ebenfalls Münzenberg gut kennt, erhält R. auf Vermittlung beider Personen den Posten eines Erziehungsberaters bei der mexikanischen Regierung. Umzug nach Mexiko. Entwurf eines enzyklopädischen Projekts zu einer Geschichte der Arbeiterbewegung aller Länder. R. findet aber keinen Verleger. Bekanntschaft und Freundschaft mit Leo Trotzki, trotz gegensätzlicher Ansichten über Sozialismus und Leninismus. Der amerikanische Philosoph John Dewey wird Geschäftsführer des „Ausschusses zur Prüfung der Moskauer Anschuldigungen gegen Trotzki“. R. leitet das Sekretariat.

1937 R. ist Beisitzer im „Trotzkiprozeß“. Er fürchtet deswegen um seine Anstellung bei der progressiven mexikanischen Regierung unter General Lazaro Cardenas. Durch seine Tätigkeit am „Gerichtshof“ vernachlässigt R. seinen Job als Berater und erweckt den Anschein, die mexikanische Regierung unterstütze den Trotzismus.

1938 30. Januar: R. erhält seine Entlassungsurkunde.

Mai: R. schreibt an den deutschen Journalisten Emil Rabold, daß er in den USA ein Buch über Marx nur dann publizieren könne, wenn es ein Vorwort von Trotzki enthalte oder unter dessen Namen erscheine.

Sommer: R.'s bringt einzelne Artikel in dem von Paul Mattick in den USA herausgegebenen Organ der Rätekommunisten „Living Marxism“ unter.

Herbst: Trotzki unterschreibt diesen Vertrag. Damit erscheint R.s Kurzfassung von Marx' „Kapital“ unter dessen Namen. R. beabsichtigt, einen „Anti - Lenin“ zu schreiben.

1939 R. schreibt an der Kurzfassung des 1. Bandes von „Das Kapital“. Das Buch erscheint unter Trotzki's Autorschaft. Nur eine Fußnote der holländischen Ausgabe (Den Haag 1940) nennt R. als wirklichen Autor. Deutsche Ausgabe: Offenbach 1949.

1940 Unter dem Pseudonym Carlos Timonero Tätigkeit als Maler. Bekanntschaft mit Diego Rivera, der ihn porträtiert. Umfangreiche Korrespondenz mit den über die ganze Welt verstreuten Linkskommunisten. Alle Versuche, in den USA Bücher zu publizieren, scheitern. Weitere Arbeiten an „Mut zur Utopie“. Krieg in Europa. Unter dem Präsidenten Avila Camacho nehmen auch in Mexiko klerikalfaschistische Tendenzen zu. Beistandspakt mit den USA (1941).

1941 R. zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück. Nahezu keine Kontakte zu den antifaschistischen Emigranten in Mexiko.

1942 R. nimmt sich vor, auch von den Bänden 2 und 3 des „Kapitals“ Kurzfassungen zu schreiben.

1943 23. Juni: Tod durch Herzversagen. Nur wenige Emigranten folgen seinem Sarg. Seine Frau Alice begeht noch im selben Jahr Selbstmord. Im Nachlaß R.s befinden sich der zweite Band der „Kulturgeschichte“ sowie Entwürfe zu „Roter und brauner

Faschismus“ sowie „Weltkrieg – Weltfaschismus – Weltrevolution“; im Nachlaß seiner Frau zahlreiche Arbeiten zum Feminismus.

30.5.1991